



Stormarnsche Zeitung

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung
Amtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

Nr. 317

Dienstag, 16. November 1943

62. Jahrgang

Indiens Qual — Englands Schuld!

Indische Kundgebung in Berlin — Eine flammende Anklage gegen die britische Indienpolitik — Selbst in den reichsten indischen Provinzen nimmt die Hungersnot ständig zu — Millionen muhten sterben

Lz. Berlin, 15. Nov. Eine nationale Feierstunde zur Gründung der Provisorischen Indischen Nationalregierung durch Subhas Chandra Bose, die am Montag von der Zentrale Freies Indien in Berlin veranstaltet wurde, gestaltete sich zu einer flammenden Anklage gegen England. Millionen des indischen Volkes sind bereits dem grausamen langsamen Hungertod zum Opfer gefallen oder gehen ihm entgegen. „Während die Briten davon sprechen“, so führte der Sprecher der Zentrale Freies Indien u. a. aus, „anderen Ländern Nahrungsmittel zu liefern, finden in Kalkutta die städtischen Behörden das Problem schwieriger, auf den Straßen schnell genug die Leichen derer zu beseitigen, die sterben muhten, weil ihnen sogar die Handvoll Reis fehlte, die selbst in den Zeiten des Ueberflusses ihre einzige Nahrung war. Nicht nur in Bengalen, der fruchtbarsten Provinz Indiens, sondern auch in weiten Gebieten von Madras und Bombay, in Travancore, Cochin, Mysore und anderen Gegenden fordert der Hunger seinen schrecklichen tödlichen Zoff. Und das Teufelische an dem unjagbaren Elend ist, daß es ausschließlich Menschenwerk, das Werk der Briten, ist!

Die britische Verwaltung in Indien, so betonte der Redner weiter, hat von jeher die Interessen des indischen Volkes systematisch außer Acht gelassen oder in zynischer Weise verlegt. Das unausschließliche Ergebnis war, daß Indien nicht nur politisch, sondern auch seiner wirtschaftlichen und kulturellen Freiheit beraubt wurde. Die ungehemmte Ausbeutung der Hilfsquellen des Landes hat Millionen und Abermillionen Indier dazu verurteilt, in erschöpfender Armut und Not und in ständiger Furcht vor dem Hungertod ein erbarmungswürdiges Leben zu führen. Es ist bestimmt nicht übertrieben, zu behaupten, daß die britische Verwaltung in Indien, die durch brutale Gewalt, durch systematischen Zwang und vorfällige Förderung der Unmöglichkeit im Volke aufrechterhalten wird, das schwerste Verbrechen gegen die Menschheit und das größte Hindernis für die internationale Verständigung und den internationalen Fortschritt darstellt. Das indische Volk hat jetzt endgültig eingesehen, daß eine moralische und materielle Erneuerung nur Wirklichkeit werden kann, wenn die Indier selbst die Leitung der Geschicke ihres Landes übernehmen und die Briten völlig aus Indien vertreiben.

Ein weiterer grundlegender Faktor in unserem Freiheitskampf ist, daß unsere Landsleute endlich zu der festen Überzeugung gekommen sind, daß für ein Kompromiß mit dem britischen Imperialismus keinerlei Raum ist, und daß ihre Unabhängigkeit nur durch einen aktiven, bis zur Erringung des Endzieles entschlossenen durchgeführten Kampf gewonnen werden kann. Die Bildung der Provisorischen Indischen Nationalregierung deutet klar darauf hin, daß Indiens Kampf jetzt in seine letzte Phase tritt.

In diesem Zusammenhang wies der Redner darauf hin, daß die Hilfe des mächtigen Japan, das die Befreiung Indiens zu einem seiner Kriegsziele gemacht habe, bereits bei der Organisation der indischen Nationalarmee wirksam geworden sei. Ueberdies seien in Deutschland ausgebildete Angehörige dieser Nationalarmee an der deutschen Front eingesetzt und durch eine Abordnung bei der heutigen Feier vertreten.

Der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Keppler, überbrachte die Grüße des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop, der in einem Telegramm an die Zentrale Freies Indien seine besten Wünsche zu dem Freiheitskampf unter der Führung Subhas Chandra Boses ausgesprochen hatte. Der kaiserlich-japanische Botschafter, Generalleutnant Ohshima, bezeichnete in einer kurzen Rede die Bildung der nationalen Regierung Indiens als einen epochenmachenden Schritt auf dem Wege zur völligen Befreiung des indischen Volkes. Anschließend wurde ein Telegramm des Reichsministers Dr. Goebbels vorgelesen, in dem dieser seine herzlichsten Wünsche für den Aufstieg eines von englischer Knechtschaft befreiten Indiens übermittelte, sowie ein Glückwunschtelegramm des Botschafters des republikanisch-faschistischen Italiens.

Die vier Brennpunkte im Osten

Die Kämpfe bei Smolensk, Gomel, Kiew-Schitomir und im Dnjepr-Bogen

Von unserem militärischen Mitarbeiter

Lz. Berlin, 15. Nov. Durch neue Angriffe der Sowjets hat sich die Kampftätigkeit an der Ostfront in den bisher schon oft genannten Kampfräumen neu belebt. Am Sonntag entbrannten vier Abwehrschlachten, mit denen die Sowjets ihre Durchbruchabsichten erneut zu verwirklichen trachteten. Alle feindlichen Durchbruchversuche sind jedoch gescheitert unter hohen feindlichen Verlusten, wobei der Abbruch von 176 feindlichen Panzern als Abschlag gelten kann.

Der nördlichste Brennpunkt ist der Kampfraum westlich Smolensk, wo die Sowjets bei der Kollisions Smolensk-Orscha zu dem seit langem erwarteten neuen Großangriff angetreten sind. Nach starker Artillerievorbereitung leiteten Schiffschützengruppen in den frühen Morgenstunden des Sonntags den Angriff ein und bis in die späten Abendstunden folgte dann ein Infanterieangriff dem anderen, bei dem eine große Zahl gut ausgerüsteter sowjetischer Divisionen gegen die deutschen Stellungen antraten. Jede der sowjetischen Angriffswellen wurde je-

und Kavallerie zusammengekehrt waren. Der Feind wollte damit einen in die deutsche Front erzielten Einbruch sehr schnell operativ ausweiten und hoffte den deutschen Frontabschnitt bei Gomel von Süden her umgehen zu können. Diese Absichten wurden mit der Abweisung des Handstreichs auf Kschijew vereitelt. Darüber hinaus rückte der Feind die gesamte eingeleitete Kavallerie ein, ein empfindlicher Verlust, wenn man bedenkt, daß die Sowjets in diesem Teil dem 10. November während der Kampf nur im Gomel-Abchnitt schon 329 Panzer verloren haben.

Der dritte und nach wie vor schwerste Brennpunkt ist der Kampfraum zwischen Kiew und Schitomir, in dem am Sonntag unsere mit den sowjetischen Angriffsspitzen bei Schitomir kämpfenden Truppen neue Stellungen außerhalb der Stadt bezogen haben. Bedeutend ist jedoch die Tatsache, daß der Feind bisher nicht in der Lage war, seinen 150 Kilometer langen, aber sehr schmalen Angriffsteil nach Norden und Süden zu erweitern. Im Gegenteil, die sowjetische Fronte ist ständigen deutschen Gegenangriffen ausgesetzt, die besonders südwestlich Kiew zu beachtlichen Erfolgen führten. Hier zerfiel eine deutsche Kampfgruppe einen durchgebrochenen feindlichen Verband, der sich aus Panzern, panzerbrechenden Waffen und geländegängigen Transportfahrzeugen zusammensetzte. Im Verlauf dieser Kämpfe fielen mehrere Dörfer wieder in deutsche Hand, so daß die Entwicklung in diesem Kampfraum noch völlig im Fluß ist.



Ein sehr schwerer neuer Angriff ist schließlich am Sonntag im großen Dnjepr-Bogen angelaufen. Seit dem 5. November war es in diesem Kampfraum verhältnismäßig ruhig geblieben, nachdem die letzten Versuche der Sowjets, nach Kriwoj Rog durchzustoßen, unter außerordentlich schweren Verlusten gescheitert waren. Die Zeit vom 6. bis 13. November hatte die sowjetische Truppenführung benutzt, um die stark zusammengekauften Verbände aus der Front herauszuführen und durch neu herangeführte Reserven zu ersetzen. Diese neuen Verbände haben nunmehr südwestlich Dnepropetrowsk, nördlich Kriwoj-Rog und an einer dritten Stelle noch weiter nördlich angegriffen mit dem Ziel, namentlich die südliche Dnjepr-Front zu liquidieren. Alle diese Angriffe wurden durch starkes Artilleriefeuer vorbereitet und unter Einwirkung von Schiffschützengruppen durchgeführt. Insgesamt dürfte an diesen Angriffswellen eine Vielzahl feindlicher Divisionen beteiligt gewesen sein, die jedoch trotz schwerer Blaupost keinerlei wesentliche Geländegewinne erzielten. Der erste Angriffstag endete vielmehr mit einem vollen deutschen Abwehrerfolg.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing Sotdaten eines Infanteriestrupps, die unmittelbar aus den vordersten Gräben der Ostfront ins Reich gekommen sind, um verschiedene Wehrrückstellungen der Hitler-Jugend zu befehlen.

Zweifelhafter Charakter

Lz. Lübeck, 15. November
Wer kennt noch die Namen jener traurigen Gestalten, die am 8. November des vergangenen Jahres den Engländern und Amerikanern den französischen Kolonialbesitz in Nord- und Westafrika in die Hände spielten? Darlan, Giraud, Boisson und wie sie alle heißen mögen, selbst wenn sie noch am Leben sind, kein Mensch spricht mehr von ihnen. Der Triumphtor blieb scheinbar allein die Gaulle, nachdem es ihm vor kurzem gelang, seinen Gegenpieler Giraud auszuscheiden. Die anderen sind „abgerollt“, nachdem sie ihre Verräteraufgabe im Dienste der angelsächsischen Mächte erfüllt!

Nun holt die britische Presse zum Schlag aus, um auch den letzten dieser Dissidenten tödlich zu treffen. Die Gaulle, von den Engländern mit bewußter und bestimmter Absicht hochgetragen, fühlte sich offenbar in der Wonne seiner Macht so sicher, daß es den Briten an der Zeit schien, seinen Latendrang etwas zu dämpfen. Geschickt legte man die libanesischen Führgeländer und die Gaulle trat prompt in sie hinein. Nun hatte man, was man wollte, nun konnte man weiter gegen ihn, der plötzlich verstarb, nach jenem Bissen zu greifen, den die britische Politik sich längst reserviert hatte. Ueber Nacht ist die Gaulle nicht mehr der „einzige wahre vaterländische Franzose“, der materlos, allein aus nationalen Interessen handelte, nein: Aus dem General, dem man jahrelang vertraute und dem man mit allen Mitteln den Weg bereite, ist ein völlig verantwortungsloses Individuum mit zweifelhaftem Charakter geworden!

Das schrieb nicht irgend eine englische Zeitung, das stand im „Observer“, dem man gute Verbindungen zum Foreign Office nachrühmt. Diese Zeitung forderte nicht weniger, als eine „Dokumentenvorfälschung“ zum Fall der Gaulle, um — man höre und laune! — den Franzosen die Augen zu öffnen. Dieser schnelle Tendenzwechsel gegen einen Emigranten und Intriganten ist ein politischer Salto mortale, wie er eben nur in England möglich ist. Alles, was man früher über die Gaulle berichtete, alles, was man an ihm lobte, alles, was man für ihn tat, hat heute seinen Sinn verloren. Aber nur deshalb, weil die Gaulle nicht mehr in das britische Spiel hineinpaßt!

Hier zeigt sich an einem geradezu klassischen Beispiel, daß England alle Emigranten nur als Werkzeuge seiner eigenen Politik betrachtet. So lange sie sich gleich Marionetten an der Schnur ziehen und bewegen lassen, steht man sie in Brunnentümpeln, legt ihnen Titel und Würden zu, damit sie vor dem „Welttheater“ imponieren können, löst sie aber wider den Stachel, dann hilft man sie in Lumpen und stellt sie gleich Bettlern und verkommenen Subjekten an den Straßenrand!

Daß die Betreffenden selbst dieses britische Spiel erst dann merken, wenn es zu spät ist, zeigt im Grunde genommen nur, wie dumm sie selbst sind!

Pakete aus Moskau

Erinnerung und Enthüllung — Moskauer Agitation in USA. — Neuer Weg der Romintern

Das war im Jahre 1918. Im April meldeten die Berliner Zeitungen: „Auf dem Bahnhof Friedrichstraße kam der neue Botschafter der Sowjetregierung, Herr Joffe, mit achtundzwanzig Personen des Botschaftspersonals an.“ Und ein paar Wochen später: „Auf Anordnung des sowjetischen Botschafters Joffe ist auf dem Botschaftsgebäude unter den Linden zum erstenmal die rote Fahne zur Feier eines revolutionären Gedenktages aufgezogen worden.“ Wieder ein paar Wochen später ein Schreiben des Oberkommandierenden in den Marken an die Reichsregierung: „Die Führer der Unabhängigen Sozialdemokraten, namentlich die Reichstagsabgeordneten Bernstein, Cohn, Haase und Ledebour stehen in engster Fühlung mit der sowjetischen Botschaft. Unter dem Einfluß des Bolschewistischen Geschäftsträgers werden diese deutschen Elemente des Umsturzes noch mehr als früher auch in Deutschland im Sinne des Bolschewismus zu arbeiten versuchen.“

Das war eine erste Warnung von militärischer Seite, der bald aus militärischen und politischen Dienststellen eine Flut von Warnungen folgte. Die kaiserliche Regierung überlegte, erzwang und kam immer wieder zu dem Schluß: Maßnahmen unmöglich, weil ja die sowjetische Botschaft unter diplomatischem Schutz steht. Dann wurde es Herbst und es wurde unruhig in Deutschland. Hunderttausende von Flugblättern überflogen das Land. Auffallend war das gute Papier und der gute Druck — viel zu gutes Papier, viel zu sorgfältiger Druck, als daß eine deutsche Geheimdruckerei so etwas hätte fabrizieren können. Wieder Warnungen politischer und militärischer Stellen: Das Kuriergepäck der Sowjetbotschaft schwillt immer mehr an, ganze Wagenladungen treffen ein — enthalten sie nicht die Flugblätter? Und wieder schwankte die kaiserliche Regierung: Kann sein — kann nicht sein, wir haben ja keine Beweise.

Dann eines Abends auf dem Bahnhof Friedrichstraße: Der Zug aus Warschau läuft ein mit den angehängten Wagen aus Moskau Gedränge um den Gepädwagen der sowjetischen Botschaft. Entladen des Wagens mit dem sowjetischen Kuriergepäck: zwölf mächtige Kisten je einen Kubikmeter groß, vernagelt und verschürt, neben Koffern und Koffern. Kiste auf Kiste rollt zum Fahrstuhl. — plötzlich ein Aufschrei: eine der großen hölzernen Kisten stürzt den Fahrstuhlschacht hinunter. Ein Versehen? Ein geschickter Versuch, an Ort und Stelle Art und Inhalt der Kurierpost festzustellen? Die Kiste stürzt, die Kiste zerbricht, und Tausende, aber Tausende weißer Blätter mit Aufzügen flattern herum, Aufzue in deutscher Sprache, an die Arbeiter gerichtet, an die Wehrmacht. Jetzt teilt die deutsche kaiserliche Regierung der Sowjetregierung mit, daß sie die sofortige Ausweisung des Botschafters Joffe verfügt habe.

Aber das war schon in den ersten Tagen des November und das war eine der letzten Handlungen der kaiserlichen Regierung, die nicht mehr verhindern konnte, daß die Pakete aus Moskau ihre Wirkung getan hatten.

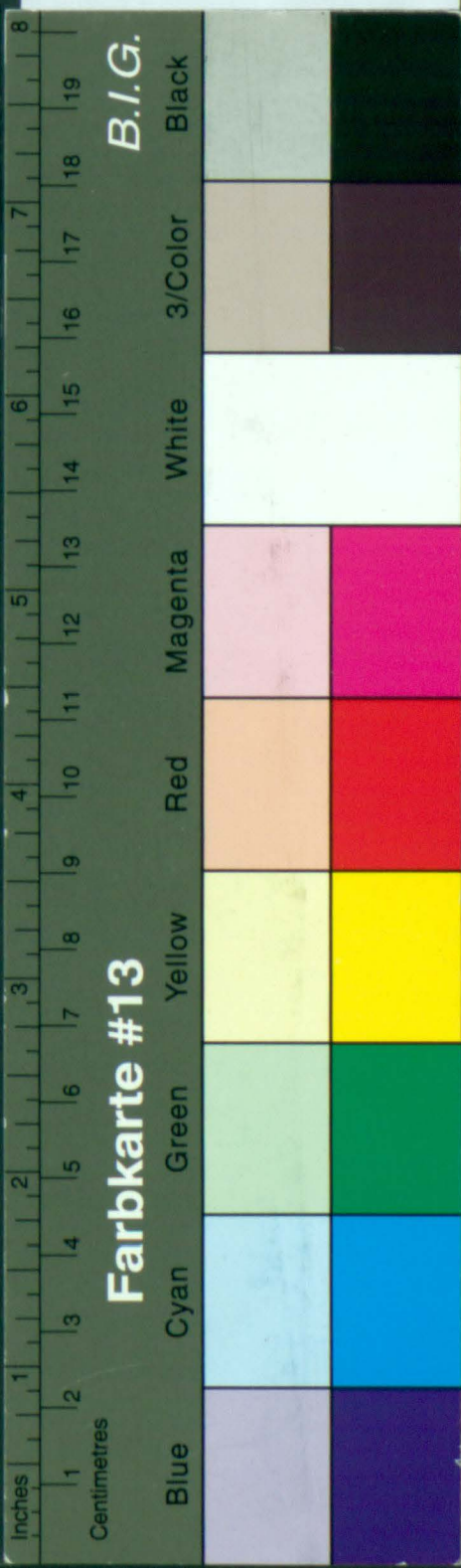
November 1943. Im USA-Kongress tritt ein republikanischer Abgeordneter aus Michigan, Dondero, auf. Die Sowjets veröfflichten nach den USA, so teilt er den Deputierten mit, in zahllosen Exemplaren Zeitungen in russischer Sprache, die für die Bildung sogenannter „Rassen-Blöcke“ in den USA Stimmung machen. Die Schiffe der USA, die Leih- und Pachtgüter nach der Sowjetunion bringen, so erklärt Dondero, kämen mit ganzen „Tonnenladungen von Agitationsmaterial in Form von Zeitungen und Monatszeitschriften zurück“. Es handelte sich um Zeitungen, die für die kroatischen, litauischen, ukrainischen, polnischen, serbischen Vereinigungen in den USA bestimmt sind, und in denen man für jenen Gedanken der Bildung von Rassen-Blöcken eintritt. Die Verschiffung dieser Sowjetzeitungen habe erst begonnen, als ein Moskauer Erlass verkündete, daß die kommunistische Internationale aufgelöst worden sei. Ob die Moskauer Konferenz, so fragte Dondero, die Einstellung solcher Verschiffungen von Agitationsmaterial beschließen habe? Eine Antwort ist, soweit Meldungen aus Washington vorliegen, auf diese Frage bis jetzt nicht erteilt worden, obgleich auch ähnliche Enthüllungen schon in der Zeitung „Washington Star“ erschienen.

Der Vorgang aus dem Jahre 1918 in Deutschland und der Vorgang aus dem November 1943 in den USA, passen gut zueinander, die Parallelen der Fälle ist unverkennbar. Mit der Auflösung der kommunistischen Internationale im Mai dieses Jahres wurde von Moskau aus viel Klamm gemacht. Das sogenannte Exekutivkomitee der kommunistischen Internationale hatte damals den Beschluß gefaßt, die internationale Organisation mit sofortiger Wirkung aufzulösen. In England, in den USA, wurde die Bekanntgabe dieses Beschlusses als ein Beweis dafür gefeiert, daß Moskau nun den Gedanken der Welt-

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

B.I.G.



revolution aufgegeben habe und wiederum einen Schritt auf dem Wege tue, die Sowjetunion zu einem kommunistischen Nationalstaat umzubauen, der die Umwelt nicht mehr durch revolutionäre Propaganda beunruhige. Aber schon damals schrieb selbst ein Schweizer Blatt, das gern für die Zusammenarbeit zwischen Moskau und dem kapitalistischen Westen Stimmung macht: „Die Komintern hat grundsätzlich den Kampf gegen die bürgerlichen Regierungen geführt und in Moskau mag man erkannt haben, wie gefährlich dieses Prinzip für die Sowjetunion werden kann, wenn in den großen Demokratien, ohne deren Kriegsmaterial der bolschewistische Widerstand gegen Deutschland gefährdet ist, Tendenzen aufkommen würden, die die Kriegsproduktion lähmen könnten.“ Die Zweckbestimmung des sogenannten Auflösungsbeschlusses wurde also damals schon und zwar sogar in Blättern erkannt, denen man „Deutschfreundlichkeit“ nicht nachsagen kann.

Was jetzt in den USA, enthüllt wird, ist Beweismaterial für jene, die die Ernsthaftigkeit jenes Auflösungsbeschlusses stets bezweifeln und für jene, die wohl eine Veränderung der Moskauer Methoden, aber nicht eine Veränderung der Moskauer Ziele für möglich halten. Tatsächlich beweist, was jetzt in den USA vorgeht, von neuem die Wandlungs- und Anpassungsfähigkeit des Bolschewismus unter Stalin. In den westlichen Demokratien hat man sich während der vergangenen Zeit mit der Behauptung getrübt, daß der weltrevolutionäre Gedanke ja eigentlich von Trotski vertreten worden sei und daß Stalin Trotski gestürzt habe und befeitigt ließ. Also, so schloß man, ist Stalin gegen die Weltrevolution, weil er gegen den Trotskismus ist. Aber der Unterschied zwischen beiden muß anders bismert werden: Trotski Forderung war, daß erst die Weltrevolution und dann die Verwirklichung des Kommunismus auf sowjetischem Boden durchgeführt werde, während Stalin verlangte, daß erst eine kommunistische Festung aus der Sowjetunion gemacht und von diesem befestigten Lager aus die Weltrevolution verbreitet wird. Diesem Programm gemäß hat Stalin völlig planmäßig gehandelt. Sollten wir die Initiative ergreifen, so werden die revolutionären Massen aus nur helfen, wenn wir uns selbst zu helfen wissen, hat er einmal zur Frage der Komintern erklärt. Und nach diesem Programm ist die Geschichte der Komintern abgelaufen.

Der neue Weg der Komintern in USA, scheint, wenn das Wort „Rassenblöde“ richtig ausgelegt wird, auf dem Weg über den sogenannten Pan-Slavismus zu verlaufen, über die Aufspaltung jener pan-slavistischen Leidenschaften, zu deren Sprecher sich Moskau neuerdings gemacht hat, weil es versucht und häufig auch versteht, Massenleidenschaften in seinem Sinn auszunutzen und als Hilfsmittel zu gebrauchen. Aber Pakete aus Moskau haben stets die gleiche Bedeutung, ob sie nun eine bolschewistische oder pan-slavistische Adresse tragen. Und die USA werden zu spüren bekommen, daß man in Moskau geschickt ein neues Mittel aufgefunden hat, jenen Unruhefaktor einzupacken, der bei der Zusammenfassung der USA-Bewölkerung vielleicht ganz besonders gefährlich ist und dessen Wirksamkeit doch nicht die Kriegsmateriallieferungen aus Amerika nach der Sowjetunion gefährdet. Alfred Gerlitz.

Ritterkreuz für Lüth's EJ.

Berlin, 15. Nov. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant (Ing.) d. R. Karl-August L u t h's e h r m a n n. Oberleutnant (Ing.) d. R. Landwehrmann ist der L. 3, der Leitende Ingenieur von Lüth. Auf seinen Schultern lag während der berühmt gewordenen, bisher längsten U-Boot-Fahrt der Seekriegsgeschichte die Verantwortung für die Bootsmannschaft. Er hat seine schwere Aufgabe glänzend gelöst und mit seinen Männern in See Schützen belagert, die sonst nur in der Vertiefung ausgemerzt werden können, Schäden, die die See schlug oder die in Stunden zerschmetternder Wasserbombenverfolgung auftraten. Daß Lüth auf seiner großen Fahrt alles wagen konnte, dankt er nicht zuletzt seinem vortrefflichen L. 3, der auch bei schwerer See die Tiefensteuerung sicher meisterte und damit die Voraussetzungen erfolgreicher Angriffe schuf.

Wer schloß auf Kollander?

Roman von Hermann Weich

7. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) „Glauben wäre zuviel behauptet. Ich werde der Sache jedenfalls nachgehen und zunächst in dem Hause, in dem Dreiwisch wohnt, mich nach der Dame erkundigen; ist sie zu dem Maler ins Atelier gegangen, so dürfte man sie dort bemerkt haben. Auch Fräulein Kollander und Kapellmeister Arenn werde ich eines jener Porträts zeigen; für den allerdings sehr unwahrscheinlichen Fall, daß tatsächlich wegen dieser Dame zwischen Kollander und dem Maler eine Rivalität bestanden hätte, wäre ja nicht ausgeschlossen, daß die Dame dem Kapellmeister oder Fräulein Kollander gelegentlich einmal zu Gesicht gekommen wäre.“

An diesem Nachmittag hatte Li sich in die Tiergartenstraße begeben, wo Runge wohnte. Das Verlangen, wieder einmal unter Menschen zu sein, hatte sich plötzlich ungut in Li gezeigt, das dauernde Alleinsein war für sie kaum mehr zu ertragen gewesen; vielleicht würde ein Nachmittag in dem Runge'schen Hause ihr gut tun. Frau Runge, die trotz ihrer fünfzig Jahre noch einen jugendlichen Eindruck machte, hatte von jeher für Li harte Zuneigung empfunden und sie, die mütterlos war, mit großer Liebe umjort.

Auch heute fühlte Li dankbar die Herzlichkeit, die ihr von Frau Runge entgegenkam; und Margot in ihrem überschäumenden Temperament tat alles, um die Freundin, die anfangs still und bedrückt bei ihnen saß, aufzuheitern. „Hans ist deiner wegen heute nicht zur Unterwelt gegangen“, sagte Margot im Verlaufe der Unterhaltung, „du kannst daraus ersehen, was für ein Ereignis dein Besuch für uns bedeutet ... Da ist er endlich!“ fuhr sie fort, als

Respekt vor neuen deutschen Waffen

USA-Sachverständige über die zunehmende Stärke der Luftabwehr Deutschlands

Draftbericht unseres Vertreters

ws. Vissabon, 15. Nov. „Das System Quantität und Qualität beim Einbau der USA-Luftwaffe führt nur zur Erhöhung unserer Verluste, bringt uns aber nicht einen Schritt einer Entscheidung näher.“ Dieses Eingeständnis macht in der „New York Times“ der amerikanische Luftschiffverbaute Major Alexander de Seversky. Die USA, mühten, so erklärt er weiter, wenn sie einen Erfolg haben wollen, den Feind nicht in der Menge übertrumpfen, sondern versuchen, eine Überlegenheit im Flugzeugmaterial zu erreichen. Ohne dies seien alle Anstrengungen nutzlos. Die deutschen Jagd- und Kampfflieger, so schreibt der USA-Major, seien jetzt ausgezeichnet ausgerüstet und bildeten für die Bismotorigen eine große Gefahr. Roosevelt selbst habe zugegeben, daß die Engländer und Amerikaner bei ihren Angriffen einen äußerst hohen Prozentsatz von Flugzeugen verloren. Jeder Verlust aber, Deutschland lediglich durch erhöhte Produktion

zu übertrumpfen, führe zwangsläufig nur immer wieder zu höheren amerikanischen Verlusten. Auch der USA-Luftschiffverbaute Richard Wilson äußert in der „Minneapolis Morning Tribune“ ähnliche Befürchtungen. Die besten Wissenschaftler Deutschlands, so erklärt er, seien am Werk, um wirksame Gegenmittel gegen die britisch-amerikanischen Angriffe zu schaffen. Es habe sich ein Wettrennen zwischen dem deutschen Erfindergeist und der amerikanischen Produktionsfähigkeit im Bau von Bismotorigen Bomben entwickelt. Wilson gesteht ein, daß die neuen deutschen Waffen den Amerikanern sehr ernsthaft zu schaffen machen. Man müsse in jedem Fall, so kündigt er an, um die amerikanische Bevölkerung auf noch schwerere Verluste der amerikanischen Flieger vorzubereiten, damit rechnen, daß die deutsche Wissenschaft immer noch neue Abwehrmaßnahmen erfindet, die USA-Tagesangriffe noch schwieriger und kostspieliger zu machen.

General Spears droht mit Truppeneinmarsch

Englands Spiel im Libanon — Immer heftiger gegen de Gaulle!

Auslandsdienst der „Lübecker Zeitung“

kl. Stockholm, 15. Nov. Recht deutlich werden die Hintergründe der britischen Politik im Libanon durch eine Erklärung des britischen Generals Spears beleuchtet, der in einer Warnung an die Araber betonte, wenn weiterhin die Unruhen andauern, Straßen und Straßen zerstört und wehrwichtige Anlagen vernichtet würden, werde er im Interesse der allgemeinen Kriegsnöwendigkeiten mit seinen Truppen eingreifen müssen. Auch das irakische Parlament ist nun in die britischen Absichten eingepaßt worden. Es hat einen zweifellosen von dem britischen Gesandten in Bagdad verfaßten Protest angenommen, in dem die Abweisung des galliläischen Kommissars in Libanon und die Errichtung der britischen Militärtribunal für die Dauer des Krieges gefordert wird.

Inzwischen setzte die britische Presse mit verstärkter Tendenz ihre heftigen Angriffe gegen de Gaulle fort. In einem Anfall galliger Enttäuschung über die Extradition des Algerais schloß sich der „Observer“ fest, daß de Gaulle ein von den Briten bezogener Verräter war. Das Blatt fordert die britische Regierung auf, alle Dokumente über de Gaulle, die in ihrem Besitz sind, zu veröffentlichen, „um den Franzosen die

Augen zu öffnen“. Denn sowohl das britische als auch das französische Volk hätten ein Recht darauf, die Wahrheit zu erfahren. Der „Observer“ bezeichnet de Gaulle als ein völlig verantwortungsloses Individuum mit zweifelhaftem Charakter. Wörtlich heißt es in dem „Observer“-Aufsatz weiter: „Er kam als völlig Unbekannter nach England. Auch seine Landsleute hatten von ihm noch nichts gehört. Englische Hilfe, englisches Geld, englische Publizität und nicht zuletzt englisches Blut haben ihm die Stellung verschafft, die er jetzt dazu benutzen möchte, um die britischen Interessen zu gefährden.“

Im Foreign Office wird zu dem „Observer“-Aufsatz erklärt, daß er die Absichten der britischen Regierung „nicht ganz“ wiedergebe. Vor allem sei der Ton, der angeschlagen wurde, bedauerlich. Die sachlichen Angaben in dem Aufsatz werden aber nicht bestritten. Damit ist von britischer Seite zum ersten Male zugegeben worden, daß de Gaulle keineswegs als Repräsentant des französischen Volkes betrachtet wurde, als er in England auftrat, sondern daß man ihn benutzte, weil man einen Verräter brauchte, der bereit war, britische Interessen in den französischen Kolonien zu vertreten.

Britische Banken verdienen hinter der Front

Londoner Wochenschrift über die Methoden der plutokratischen Kriegsgewinnler

Genf, 15. Nov. Die Londoner Wochenschrift „New Leader“, die schon öfter durch Indiscretionen aus den tonangebenden Kreisen Englands hervorgetreten ist, unterzieht das Kriegswirtschaftsamt der Londoner Großbanken im „Einlaß“ in der Etappe einer Betrachtung. „Wir stehen zweifellos in einem Volkstrug“, schreibt die Wochenschrift. „Alles kämpft, und selbst die Bankiers sind dem Morte gefolgt: „Gleiche Opfer für alle.“ In der Londoner City will man wissen, daß einige englische Großbanken Niederlassungen auf Sizilien errichtet haben. Das ist nicht verwunderlich, denn in den beiden letzten Kriegsjahren haben die englischen Bankiers die größte Unternehmungslust im Rücken der britischen Soldaten, die sich in feindlichem Gebiet befinden, an den Tag gelegt. Sie werden schnell und sicher zu einer notwendigen Nachhut, zum Bestandteil moderner militärischer Strategie.“

„New Leader“ erläutert das am Beispiel der Londoner Bankfirma Barclays. Sie schreibt: „Sobald England in Westindien das Fest in die Hand bekam, das heißt in moderner Sprache „Westindien befreite“, gründete die bekannte englische Bankfirma Barclays im Reich des Königs aller Könige Niederlassungen, um einen gewinnversprechenden Markt auszuerschöpfen. Offenbar zu diesem Zweck wurden die Westindier befreit. Aber damit nicht genug! Barclays haben inzwischen schöne, neue und ertragreiche Filialen in den nunmehr demokratischen Gebieten Nordafri-

kas, in Bengali und Tripolis, angelegt. Das ist wahrhafter Wiederaufbau! Barclays sind aber auch die Vertreter der United Kingdom Commercial Corporation, die schnell ihre Füher im ganzen Nahen und Mittleren Osten, „im wahren Geiste des guten alten englischen Individualismus ausstreckt“. Als Ergebnis dieser „strategischen Taktiken“ hätten Barclays ihren Aktionären besonders viel zu bieten: Bis zum 31. März 1943 hätten sich ihre Gesamtguthaben um 56 Millionen Pfund Sterling auf 245 Millionen Pfund, das heißt, praktisch um 30 Prozent, erhöht.

„Wahrhaftig, es geht England in diesem Kriege doch gut“, schließt „New Leader“.

Sforza stellt Forderungen

sch. Vissabon, 15. Nov. (Auslandsdienst.) Die englischen Blätter berichten, daß die Einigungsverhandlungen zwischen Sforza und Badoglio endgültig mißlungen sind. Die Bemühungen Badoglios, eine italienische Regierung aus allen Parteien zu bilden, sind gescheitert. Badoglio teilte in einer Pressekonferenz mit, daß Sforza ihm in Neapel erklärt habe, nicht nur der König und der Kronprinz müßten abdanken, sondern auch Badoglio selbst habe spätestens, wenn die alliierten Truppen eines Tages in Rom sein würden — wovon er noch weit entfernt ist — zurückzutreten. Er werde dann lediglich nur noch mit militärischen Aufgaben betraut werden.

Aber — hatte es bisher nicht den Anschein gehabt, als ob der Muffler Bertram in Margots Gedanken und Empfindungen eine wichtige Rolle spiele? War Bertram jetzt für sie abgetan, galt ihr Interesse diesem Herrn aus Chile?

Ob Herr Steinrück wohl Margots Gefühle erwiderte? dachte Li dann; sie hätte sich nicht erklären können, warum diese Frage sie beschäftigte. Sehr aufmerksam und zuvorkommend behandelte er Margot ohne Zweifel, doch ließ nichts auf ein stärkeres Empfinden, das er Margot entgegenbringe, schließen. Vielleicht war es nicht seine Art, Gefühle allzu deutlich zu zeigen; er machte überhaupt den Eindruck eines beherrschten, ja verhöhlten Menschen.

„Wie fühlen Sie sich bei uns, Li? Bereuen Sie nicht, daß Sie heute zu uns gekommen sind?“ fragte da Hans Runge in Li's Gedanken hinein. „Bereuen? Im Gegenteil! Ich bin froh, daß ich endlich einmal von zu Hause wegging!“ „Du mußt künftig wieder öfter zu uns kommen“, sagte Margot darauf. „Das nächste Mal fahre wir mit dem Wagen irgendwo ins Freie. Werden Sie uns dabei Gesellschaft leisten, Herr Steinrück?“ wandte sie sich bei den letzten Worten an diesen.

„Sehr gern, gnädiges Fräulein“, antwortete Steinrück; aber kaum merktlich seine Blide wieder zu Li hin, die er schon einige Male forschend betrachtet hatte.

Als Li sich später verabschieden wollte, erhob sich auch Steinrück.

„Ich muß ebenfalls gehen“, sagte er. „Wollen auch Sie uns schon verlassen, Herr Steinrück?“ sagte Margot; die Bitte, daß er noch dableiben möge, klang deutlich aus ihren Worten.

„Ich habe um fünf Uhr eine Besprechung, es ist höchste Zeit, daß ich mich auf den Weg mache.“

„Schade.“ „Gemeinsam verließen Li und Steinrück die Runge'sche Villa.“

Als sie auf die Straße hinaustraten, fragte Steinrück: „In welcher Richtung gehen Sie, gnädiges Fräulein?“

Der Wehrmachtbericht:

Weiter harte Abwehr

Infeln im Golf von Rume nach Nieder- kämpfung der Bandenbesatzung besetzt

Führerhauptquartier, 15. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Auf der Krim wurden nordöstlich Kertsch mehrfach wiederholte feindliche Angriffe in harten Kämpfen zurückgeschlagen. Ostlich Beresop vernichteten Teile des rumänischen Infanterie-Regimentes 38 unter Führung von Hauptmann Tabisa im Angriff eine feindliche Granatwerferkompanie. Am unteren Dnjepr riefen deutsche Gebirgsjäger überraschend aus dem Bridentopi Cherjow vor, brachten Gefangene und Beute ein und wiesen Gegenjäger des Feindes ab. Im großen Dnjeprbogen traten die Sowjets mit starken Infanterie- und Panzerverbänden erneut zum Angriff an. Nach erbittertem Ringen wurden hier Durchbruchversuche, südwestlich Dnjeprporetrowsk und nordöstlich Krimwoj-Rog unter schweren Verlusten des Feindes vereitelt. Nordöstlich der Stadt Krimwoj-Rog wurde ein mit überlegenen Kräften erzielter feindlicher Einbruch in unsere Front im Gegenangriff abgefangen. Bei diesen Kämpfen, die in voller Stärke anhalten, wurden insgesamt 120 Sowjetpanzer abgeschossen. An der Dnjeprfront wurde beiderseits Tschertassy übergeleiteter Feind über den Strom zurückgeworfen. Im Raum von Kiew und Schitomir wurden einige verlorengegangene Ortschaften wieder genommen. Eine feindliche Kampfgruppe wurde zerschlagen. Unsere bei Schitomir kämpfenden Truppen wurden auf Stellungen westlich und nordwestlich der Stadt zurückgenommen. Südwestlich Gomel gelang dem Feind nach tagelangen verlustreichen Kämpfen ein Einbruch. Feindliche Kavallerie und Panzer verhafteten die Stadt Ryschiza im Sandstreich zu nehmen. Sie wurden zusammengebrochen. Beiderseits Gomel scheiterten zahlreiche Angriffe der Sowjets. Westlich Smolenitz nahmen die Sowjets unter Einfluß von zahlreichen Schützen divisionen und starken Panzerkräften ihre Durchbruchversuche wieder auf. In erbitterten Kämpfen wurde die in mehreren Wellen angreifenden feindlichen Kräfte abgewiesen, örtliche Einbrüche abgelehnt und allein in diesem Frontabschnitt 56 feindliche Panzer abgeschossen. Nordwestlich Smolenitz ließ die Kampftätigkeit etwas nach. Von der übrigen Dnjeprfront werden nur noch örtliche Angriffe des Feindes im Raum von Remei gemeldet. Die 12. und 17. Flakdivision der Luftwaffe haben durch ihren vorbildlichen Einsatz und ihr unermüßliches Eingreifen in die Kämpfe an der Sowjundung und im Dnjepr-Bogen beträchtlichen Anteil an den hier erzielten Abwehrerfolgen.

An der süditalienischen Front herrschte gestern nur Artillerie- und Spätruppentätigkeit. Im Golf von Rume landeten in Zusammenarbeit mit Verbänden der Kriegsmarine Truppen des Heeres auf den von Banden besetzten Inseln Ost Chorio und Lufimo. Im energischen Zupacken wurde der feindliche Widerstand gebrochen und die Inseln besetzt. Zahlreiche Gefangene und Beute fielen in unsere Hand. Feindliche Seestreitkräfte brachten mehrere Fahrzeuge auf, mit denen Teile des Feindes zu entkommen versuchten. Die Luftwaffe schloß über dem östlichen Mittelmeer fünf feindliche Flugzeuge ab. Ein deutscher Unterseebootjäger versenkte in der Ägäis ein feindliches Unterseeboot und brachte Gefangene ein.

Neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 15. Nov. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: General der Infanterie Friedrich R i e t h, Kommandierender General eines Armeekorps; Oberst Gerhard S c h m i d h u b e r, Kommandeur eines Panzergrenadier-Regiments; Hauptmann Wilhelm D r e w e s, Bataillonsführer in einem Panzergrenadier-Regiment, sowie auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, an Generalmajor R o t h, Fliegerführer.

Verdunkelungszeiten:

Westlich der Reichsstraße Kiel-Neumünster-Hamburg in der Zeit vom 14. bis 20. November täglich von 16.30 bis 7.15 Uhr und östlich der Reichsstraße, also auch in Lübeck, von 17.30 bis 6.45 Uhr.

„Zum Potsdamer Platz; ich fahre von dort mit der Untergrundbahn nach Hause.“ „Da haben wir den gleichen Weg; darf ich bis zum Potsdamer Platz mit Ihnen gehen?“ Li war damit einverstanden.

Gemächlich gingen sie die Tiergartenstraße hinab. Steinrück kam auf Familie Runge zu sprechen; er sei froh, sagte er, daß er dort vertreten könne. Auf diese Weise sei er nicht ausschließlich auf den Aufenthalt in seinem Hotel oder Restaurants und Kaffeehäusern angewiesen, was nicht nach seinem Geschmack sei.

„Sie kamen, wie ich der Unterhaltung vorhin entnahm, in letzter Zeit selten in das Runge'sche Haus?“

„Ich gehe augenblicklich kaum in Gesellschaft, da ich vor kurzem meinen Vater verloren habe.“

Ein ernster Ausbruch trat in Steinrücks Antlitz.

„Ich hörte davon“, er sah kurz vor sich nieder, dann fuhr er in merkwürdiger Förmigkeit fort: „Bei Familie Runge lernte ich Ihren Vater kennen, leider war es nur eine sehr kurze Bekanntschaft.“ Seine Hand streifte sich Li entgegen, „darf ich Ihnen, wenn auch verspätet, mein Beileid an dem Verlust, den Sie erlitten, ausdrücken?“

Li fühlte einen kräftigen Druck seiner Hand.

„Danke!“

Für den Rest des Weges herrschte Schweigen zwischen ihnen.

Ueber Li war, als so plötzlich das Bild ihres Vaters heraufbeschworen wurde, wieder wehe Trauer gekommen. Und sie dachte daran, daß an diesem Morgen Kriminalrat Schiller bei ihr erschienen war und ihr das Porträt einer jungen Dame gezeigt hatte. Der Maler Dreiwisch, so hatte der Kriminalrat ihr erklärt, habe das Bild gemalt; in mehrfacher Ausführung sei es in seinem Atelier vorhanden, und der Gedanke sei nicht von der Hand zu weisen, daß die Dame auf dem Bild vielleicht die Ursache von Dreiwisch's feindseliger Einstellung gegenüber ihrem Vater gewesen sei. Ob Li die Dame vielleicht kenne? Nein, Li hatte dieses jarte, beinahe noch kindliche Gesicht bisher nicht gesehen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Vorfreude

Onkel Wilhelm, der soeben auf ein paar Stunden zu Besuch gekommen war, sah mit seinem zehnjährigen Neffen Heinz am Tisch und erklärte dem mit glänzenden Augen lachenden Jungen eine Bauteilarbeit. Schritte näherten sich der Tür. Heinz ließ die Vorlagen schnell im Tischkasten verschwinden und flüsternte dem Onkel zu: „Aber nichts verraten, Onkel Wilhelm!“ Der Onkel legte sich den Finger über die Lippen: „Stumm wie ein Weihnachtstarpfen!“

Während die Mutter ins Zimmer kam, zog sich Heinz ins Nebenzimmer zurück. Verwundert über den plötzlichen Ausbruch des Sohns fragte die Mutter ihren Bruder: „Wieder einmal Heimlichkeiten? Was gibt's denn?“

„Ach, nichts weiter!“, lachte der Onkel ausweichend. „Kann mir's schon denken!“, meinte die Mutter. „Verdrehe dem Jungen nur nicht den Kopf mit deinem Bauteilram. Ich habe ihm nur mit dem Handfeger nachzulaufen und die Sägelänge aufzulegen. Wenn das bis Weihnachten so fortgehen soll...“

„Verdriß doch dem Jungen die Freude nicht!“, brach der Onkel eine Lanze für Heinz. „Was meinst du wohl, wie der in Fahrt ist! Zu unserer Zeit wurden ein paar Tage vor dem Fest die Geschenke gekauft. Das war unsere ganze Vorfreude! Heute? Da lieben und pappen und jagen die Kinder schon Wochen vorher. Zu laufen gibt es nicht viel. Wer Freude stiften will, muß schon sein eigener Weihnachtsmann sein. Ja, die Zeit ist nicht leicht, aber sie stellt jeden auf sich selbst, auch in der Beschaffung von Geschenken. Und was ist schöner, ein paar Tage oder ein paar Wochen Vorfreude?“

Als der Onkel ging, flüsternte er Heinz zu: „Immer fleißig gebastelt, aber... keine Sägelänge liegenlassen, ein Weihnachtsmann läßt sich doch nicht in die Karten gucken!“

Die Weihnachtsgesamtschau 1943 Auch in diesem Jahre wird den Betriebsführern die Möglichkeit gegeben, ihren Gefolgschaftsmitgliedern für die von ihnen geleisteten Dienste eine Weihnachts- und Abblugsgratifikation zu geben. Die zu diesem Zweck ergangene Anordnung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz über die Weihnachts- und Abblugsgratifikation 1943 (III 9 Nr. 22 112/43) entspricht im wesentlichen den vorherigen Bestimmungen und nimmt Änderungen und Ergänzungen nur insoweit vor, als Zweifelsfragen aufgeklärt waren oder veränderte Verhältnisse vorliegen. Hervorzuheben ist, daß bei der diesjährigen Regelung die höchstzulässige Gratifikation nicht wie bisher für das einzelne Gefolgschaftsmitglied, sondern für die Gesamtheit der Gefolgschaft begrenzt worden sind, doch dürfen die Gratifikationen nicht gekürzt werden, wenn für das Gefolgschaftsmitglied auf die vorherige Höhe der Gratifikation bereits ein Rechtsanspruch besteht oder wenn ihm der vorjährige Betrag zulässigerweise bereits mehrfach ohne Vorbehalt gewährt worden ist. Anordnung und Durchführungserlass werden im Reichsarbeitsblatt veröffentlicht.

Heute Wiederabend Karl Schmitt-Walter. Das dritte Meisterkonzert mit Karl Schmitt-Walter beginnt heute pünktlich um 18 Uhr im Hindenburghaus. Saalöffnung um 17.30 Uhr. Karten sind ausverkauft.

Das Schauloschen des Deutschen Frauenwerks im Regener 14 bringt am Mittwoch, 19. Uhr, und Donnerstag, 10. Uhr, weihnachtliche Bäckereien und ein farctoffelparadieses Gericht: Sauerkrautflöße, Teller und Vögel mitbringen. — Aus unserer Rezeptmappe: Karamellplätzchen: 70 Gr. Zucker, 30 Gr. Fett, 3 Eßlöffel heißes Wasser, 125 Gr. Mehl, 30 Gr. Kartoffelmehl, 1 Puddingpulver, 30 Gr. Zucker, 2 Eßlöffel Milch oder Wasser, 1/2 Backpulver oder 1/2 Teelöffel Natron und 1/4 Teelöffel Weizenstärke. Fett und 70 Gr. Zucker werden goldgelb geröstet und mit dem heißen Wasser abgelöscht, das geröstete Weizenmehl wird in den heißen Karamell gerührt, dann fügt man Kartoffelmehl, Puddingpulver, den restlichen Zucker, die Flüssigkeit und

Von der Ostsee zur Elbe
Kreis Eutin

Walter Bloem liest in Eutin
Der Veranstaltungsring der Hitler-Jugend führt in Eutin am Freitag, dem 19. November, in der Oberschule für Mädchen eine Dichterlesung durch. Walter Bloem wird den Jungen und Mädchen des Standortes Eutin aus eigenen Werken lesen. Die Lesung beginnt um 19 Uhr.

Unter dem Leitwort „Die deutsche Frau im 3. Kriegsjahr“ veranstaltet die NS-Frauenenschaft Bad Schwartau morgen, Mittwoch, um 19 Uhr, im „Hotel Germania“ einen Gemeinschaftsabend. Gäste sind willkommen. — Alle Jugendlichen des Standortes Eutin, die am vergangenen Dienstag am Jugendappell nicht teilgenommen haben, müssen sich heute, Dienstag, von 14 bis 18 Uhr in der Knabenschule Elisabethstr. einfinden. — Anmeldungen und neue Anträge auf Pachtung von städtischen Gartenland werden vom 15. bis 27. November im Eutiner Rathaus, Zimmer 19, entgegengenommen.

Kreis Oldenburg

Gebietsfeldscher-Führerschule eröffnet
In Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste wurde in Neu-Itzke die Gebietsfeldscher-Führerschule im Landeskrankenhaus eröffnet. Bannführer Kietmann, der in Vertretung des Gebietsführers Nordmark die Schlüssel der Schule übernahm, dankte besonders dem Landeshauptmann, der die Schule der HJ zur Verfügung gestellt habe und der Wehrmacht für die Zuvorkommungstellung der Ausbilder.

Nach mehr als dreijähriger Abwesenheit kehrte im Rahmen der Austauschaktion der San.-Obergefreite Otto Scharfberg in sein Heimatdorf Schasagen zurück. Er hat das ganze Kampfgelände in Afrika miterlebt und erzählt

Stefin. Gauleiter Sieh: Wir glauben an unseren Sieg!
Partei und Wehrmacht eine kampfentschlossene Einheit — Großkundgebung in Jhehoo

Auf zwei Massenkundgebungen in Jhehoo sprach der stellvertretende Gauleiter Sieh von dem zurückliegenden Jahr an dem bisher schwersten. Die durch die verräterischen Badoglio-Italiener entstandenen Rückschläge können aber, ebenso wie der verbrecherische Luftkrieg, die Siegeszuversicht des Führers und des deutschen Volkes nicht erschüttern. In einem mitreißenden Appell forderte er auf jedem einzelnen Pflichterfüllung bis zum äußersten. Partei und Wehrmacht werden gemeinsam mit dem deutschen Volk unser Schicksal meistern.

Mit einer machtvollen Kundgebung in der Kreisstadt Jhehoo schloß eine Propaganda-Aktion, die seit sechs Wochen in tausenden von Volksgenossen in allen Städten und Orten des Kreises Steinburg neue Siegeszuversicht und neue Richtlinien für ihr Verhalten in der nächsten Zeit gegeben hat. Im Mittelpunkt der Schlussschlusskundgebung stand eine Rede des stellvertretenden Gauleiters Sieh, der auf die Rede des Führers hinwies. Sie habe, so betonte er, uns eine gewaltige Kraft gegeben, daß wir getrost in die Zukunft blicken könnten. Partei und Wehrmacht seien eine kampfentschlossene Einheit.

In seinen weiteren Ausführungen gab der stellvertretende Gauleiter einen Abriss der Pflichten, die aus dieser Zeit erwachsen. Die Parteigenossen dürfen nicht müde werden, immer wieder um die Seele des deutschen Volkes zu ringen. Gerade die Politischen Leiter müssen täglich und stündlich den Volksgenossen Kraft geben, damit wir die Nerven behalten und nicht einen Augenblick an unserem Sieg zweifeln. Jeder Defaitist und Schwächling muß rückwärts los zurückgewiesen und jeder Volksschädling ausgemerzt werden. Das sind wir unseren Kameraden an der Front schuldig. In diesem Zusammenhang wies er auch darauf hin, daß diejenigen Bauern, die ihr Getreidebrot nicht abliefern, ihr Land nicht richtig bewirtschaften oder gar schwarzschlachten, keine freien Bauern mehr bleiben dürfen.

zulezt das Treibmittel hinzu, verknüpft alles. Der Teig wird recht dünn ausgerollt, ausgeföhnt und in guter Mittelhöhe schnell hellgelb gebacken.

Vortragsreihe der Verwaltungsakademie. Die Zweiganstalt Lübeck der Verwaltungs-Akademie der Nordmark führt im kommenden Winter wiederum in Verbindung mit der Volksbildungsstätte Lübeck eine Vortragsreihe durch. Es ist gelungen, eine Reihe namhafter Redner für diese Vortragsreihe zu gewinnen. Den Eröffnungsvortrag hält am Freitag, dem 19. November, um 18.30 Uhr in der Aula der Ernestinen-Schule am Koberg der Hauptkreditleiter der „Kieler Zeitung“, Oberbereichsleiter P. G. Ehlers über das Thema „Die Frage des Jahrhunderts“.

Ausgleich ausfallender Arbeitszeit zu Weihnachten und Neujahr. Die gegenwärtige Anspannung aller Arbeitskräfte läßt in diesem Jahre einen Ausfall von Arbeitsstunden an den mit Weihnachten und Neujahr in Verbindung stehenden Werktagen nicht zu, zumal der erste Weihnachtstag und der Neujahrstag auf einen Sonntagabend fallen. Soweit sich jedoch eine Betriebsruhe an den Werktagen aus betriebsbedingten Gründen nicht vermeiden läßt, sollen die an Werktagen ausfallenden Arbeitsstunden im gezielten Rahmen vor- oder nachgearbeitet werden. Der Reichsarbeitsminister und der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz haben bestimmt, daß ferner zum Ausgleich von Arbeitsstunden, die durch Werktagsarbeit nicht ausgeglichen werden können, Sonntagsarbeit an je einem Sonntag im Dezember und Januar geleistet werden darf; soweit für Sonntagsarbeit ein höherer Zuschlag als 10 v. H. vorgegeben ist, ermäßigt sich in diesem Falle der Zuschlag auf 10 v. H. Frauen, die Kinder unter 14 Jahren zu versorgen haben, sollen in der Regel von der Sonntagsarbeit befreit werden, sofern die Freistellung nicht bereits auf Grund der neuen Freizeitverordnung vom 22. November 1943 erfolgt.

von der unwürdigen Behandlung der deutschen Gefangenen durch die Amerikaner, die ihnen alle Wertgegenstände und persönlichen Andenken gestohlen haben. — Auf einer Parteiverammlung in Lohse sprach Kreisleiter Vöhrndorf über die Aufgaben der Partei im Kriege. Die Heimat muß sich der Front würdig erweisen. Der unbedingte Glaube an den Sieg wird uns über alle Unzulänglichkeiten des Alltags hinwegbringen.

Kreis Herzogtum Lauenburg

Wir weisen noch einmal auf den vom Volksbildungswert M 0 1 1 veranstalteten Tag der Hausmusik am heutigen Dienstag um 20 Uhr im Feierraum der Ortsgruppe am Mühlendamm hin. — Zu den Sprachkurse für Englisch und Französisch für Anfänger haben sich erfreulicherweise zahlreiche Teilnehmer gemeldet. Sie beginnen heute, Dienstag (Englisch), und am Freitag um 20 Uhr in der Mittelschule. Zu den Lehrgängen „Englisch für Fortgeschrittene“ und „Pflege der deutschen Muttersprache“ sind leider noch nicht genug Meldungen eingegangen. — Die NSG „Kraft durch Freude“ G e e t h a c h t veranstaltet morgen, Mittwoch, um 19.30 Uhr, in „Stadt Hamburg“ einen Unterhaltungsabend mit einem artistischen Programm. Karten sind im Veranstaltungstotal zu haben.

Mecklenburg

Eisenbahnunfall auf dem Bahnhof Gadebusch
Die Pressstelle der Reichsbahndirektion teilt mit: Am Sonntag um 19 Uhr stieß dem Personenzug 487 Regna-Schwerin auf dem Bahnhof Gadebusch ein folgenreicher Unfall zu. Hierbei wurde der 40jährige Rangierarbeiter Wilfried getötet und vier Reisende schwer, sowie mehrere Reisende leicht verletzt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Prof. Volkbehr in Schönberg

Eine kleine Ausstellung von Temperamenten im Schaufenster der Humpelchen Buchhandlung in Schönberg zeigt der bekannte Kriegsmaler des

Das zurückliegende Jahr bezeichnete er als das bisher schwerste. Das Heldentum von Stalingrad gehe als Beispiel höchster Tapferkeit in die Geschichte ein. Alle Rückschläge im verflochtenen Jahr sind den verräterischen Badoglio-Italienern zuzuschreiben. Auch der Luftkrieg ist schwer und hart. Besonders der Nachbargau Hamburg hat schwere Opfer bringen müssen. „Ich möchte“, so erklärte der stellvertretende Gauleiter, „Ihnen und der Bevölkerung den Dank unseres Gauleiters zum Ausdruck bringen, für Ihr mutiges, tatkräftiges und vorbildliches Verhalten und Ihren Einsatz.“

Nachdem dann der stellvertretende Gauleiter unter besonderem Hinweis auf das Ergebnis der Moskauer Konferenz den stetigen Niedergang Englands aufgezeigt hatte, wies er darauf hin, daß sich England angeichts der kommenden deutschen Vergeltung nicht sehr wohl in seiner Haut fühle. Den Bericht der durch Austausch wieder heimgekehrten Kriegsgefangenen haben wir entnommen, wie es mit der Stimmung drüben in Wirklichkeit bestellt ist.

Ganz besonders ging er auf die Lage im Osten ein. Dort haben wir zwar wertvolles Land aufgeben müssen, aber entscheidend ist die höhere Klugheit. Ebenjowenig wie die russische Geschichte einen Clauwien aufweist, ebenjowenig verfügen die Sowjets über einen Feldherrn, der im Sinne von Clauwien operiert, denn dieser Geist ist an den inneren Wert, von

Musik und Humor in der Siedlung Eichholz. Vor einem ausnahmsweise Publikum veranstaltete der Verein für Volksbühnenspiel Lübeck mit seiner „Bunten Bühne“ unter dem Motto Musik und Humor einen Unterhaltungsabend. Dieser ersten öffentlichen Veranstaltung des Vereins war ein voller Erfolg beschieden. Die Leitung lag in den Händen des Vereins- und Spielers Bernd Meyer. Die Doppelbalance von H. Niemann auf dem Rollbrett, Bernd Meyer und Partnerin als Bänkellänger und V. Brühns mit Zauberkunststücken, Kurzgelesen und ein Sketch fanden stürmischen Beifall. Ein Trio der Kapelle Hornfeld spendete die umrahmende Musik. Das gleiche Programm wird am 25. und 26. November im Hindenburghaus wiederholt. Alle Mitwirkenden sind berufstätig und opfern ihre Freizeit, um anderen Berufstätigen frohe Stunden zu bereiten.

Aus den Ortsgruppen der NSDAP.

Kreisleiter Claußen gab auf einem Appell der Ortsgruppe Lübeck-Lachswiehr den Politischen Leitern, Wätern, Wätern und Mitarbeiterinnen der NS-Frauenenschaft und NSG, die Ausrüstung, nach einer Anerkennung für den vorbildlichen Einsatz forderte er von allen Teilnehmern höchste Pflichterfüllung. — In einer Mitgliederbesprechung sprach Gauredner P. G. Kummerfeldt in unserer heimatischen Mundart feststellend über die politische Lage. Der Musikzug der Ordnungspolizei hatte die musikalische Umrahmung des Abends übernommen.

Die Ortsgruppe Lübeck-Hafen veranstaltet am morgigen Mittwochabend im Begegnungsbau der Ortsgruppe, Bedergade, eine Mitgliederbesprechung. Es spricht der Schulungsredner P. G. Vorchter. Auch alle Volksgenossen sind eingeladen. Beginn 19.30 Uhr.

Die Ortsgruppe Lübeck-Rücknig der NSDAP. veranstaltet am kommenden Freitag um 20 Uhr einen Schulungsabend im Kasino des Hochofenwerks. Es spricht P. G. Heinrich Pichl.

Führers Prof. Ernst Volkbehr, der sich seit längerer Zeit in Schönberg aufhält und hier und in der Umgebung nach ihm gewählten Motiven neue Arbeiten schafft. Nachdem zuerst zwei Temperamenten — die Schönberger Kirche und das Schönberger HJ-Heim — zur öffentlichen Schau gestellt waren, werden seit dem 8. November zwei historische Bilder des Künstlers von den großen Münchener Tagen 1923 gezeigt.

Auch Schönbergers Sozialgewerkschaft erweitert

Das Sozialgewerk Schönberger Handwerker hielt im Böhsechen Gesellschaftshaus eine Generalversammlung ab, in der die Erweiterung des dortigen Sozialgewerks auf Handel und Gewerbe beschlossen wurde. Die bisher noch nicht dem Sozialgewerk angehörenden Verammlungsmitglieder traten sofort dem Sozialgewerk als Mitglieder bei.

Im Rahmen der großen Propagandaaktion im Kreis Schönberg sprach in Reha im „Lindenhof“ P. G. Landrat v. Ungelshaus und in Carl o w Kreisleiter Köpke zu den Partei- und Volksgenossen. Wir sind Mitkämpfer des Führers und haben auf persönliche Bequemlichkeiten zu verzichten. Mit einem Appell an die Einsatzbereitschaft jedes einzelnen klangen die mitreißenden Ausführungen aus: Arbeiten und kämpfen, dann werden wir Sieger sein! — Die Kreisbauernschaft Schönberg hatte die Angehörigen der HJ-Schule Fortangestellte und Waldarbeiter zu einer Tagung ins „Landhaus“ G r e d e s m ü h l e n eingeladen. Kreisfachschaftsleiter Förster Gassell, Roloßhagen, behandelte in einem Vortrag den Holzschlag und Umlage in den Privatforsten. Die Ausführungen waren von besonderer Wichtigkeit und gaben den Anwesenden manche neuen Hinweise und Anregungen zur Pflege und Erhaltung unserer Forstbestände. Anschließend ergriiff Landesgefolgschaftsleiter P. G. Weirich der Landesbauernschaft Mecklenburg das Wort. Er gab Aufschluß über die Pflege der Forstwirtschaft und deren Berufsbildung in den Fachschaften und deren Auswirkung in Hinblick auf die Mehrleistung im Kriegseinsatz.

dem der Führer sprach, an den völkischen Wert gebunden.

Heute ist Deutschland der einzige Staat, der das europäische Dasein retten kann. Ohne die Partei des Führers wäre schon vor zehn Jahren die rote Fahne des Bolschewismus aufgezo-gen worden. Dieses geschichtliche Verdienst gibt uns aber auch die Verantwortung für den gigantischen Kampf. Niemals dürfen wir veragen, niemals müde werden. Die Sicherheit, die der Führer in sich trägt, müssen wir auch auf unsere Umgebung übertragen. Auf wirtschaftlichem Gebiet muß die Produktion noch mehr gesteigert werden. Es kommt jetzt auf die letzte Hand an. „Wir werden“, so schloß der stellvertretende Gauleiter, „eine Kraftentfaltung bis zum äußersten entwickeln und unser Schicksal meistern. Wir wollen bleiben was wir sind, Nationalsozialisten! Die Ehre und die Treue sind unsere höchsten Tugenden. Wir leben und sterben für unseren Führer, denn unser Führer ist Deutschland!“

Am Nachmittag sprach der stellvertretende Gauleiter bei dem großen Aufmarsch der Formationen der Partei noch einmal. Er erinnerte an die Worte des Führers in seiner letzten Rede: „Deutsches Volk, sei völlig beruhigt, was auch kommen mag, wir werden es meistern. Am Ende steht der Sieg!“ Er wies ferner darauf hin, daß es für uns kein Zurück mehr gibt. Was die Feinde mit uns vorhaben, wissen wir ja. Man will uns mit Frauen und Kindern ausrotten oder als Sklaven nach Sibirien verschleppen. Der Sieg fällt uns allerdings nicht mühselos in den Schoß, und zwar muß jeder seine Pflicht bis zum äußersten tun. „Wir glauben an die Gerechtigkeit!“, so schloß er seinen aufreißenden Appell, „wir glauben an unseren Sieg, wir glauben an unseren Führer. Herrgott, schütze unseren Führer!“

„Anno bazumal...“

Lübecker Bühnenkünstler im Hindenburghaus

Die Künstler der Städtischen Bühnen gaben sich im Reich des Humors ein Stelldichein. Der Saal des Hindenburghauses war bei beiden Veranstaltungen der NSG „Kraft durch Freude“ bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Rahmenhandlung war von Heinrich Kröschhauer, Heinz Weber und Ernst Kiedling zusammengestellt, die — in der Maske allerliebst lässig anzuhäuer — mit neuen und alten Späßen diese Stunden fröhlicher Entspannung belächelten, auch selbst mit geklafften Solopartituren hervortraten. Solche Kurzweil gab weiter den zahlreichen Künstlern Gelegenheit, ihr Können zu zeigen: da lang Elisabeth Wächold-Lehmann mit Silberheller Stimme und mit der gräßlichen Liebeswürdigkeit ihres Vortrags den „Frühlingstimmen“ Walzer u. a. Franz Friedrich wies mit den trübseligen Frauenherzen Lang, und gekostet in die große Oper; Erich Marx und Ann Wollf seine und humorvolle Art war wieder sehr willkommen, nicht weniger die geklammerte, musikalisch laubere Siderheit von Anne Solterdorf. Sehr viele Beifallspunkte sicherte sich dann ihrer mitreißenden und anmutvollen Beschwörung die Tanzgruppe; und vor allem entfielen die so wirkungsvoll ausgearbeiteten, von echtem Humor getragenen parodistischen Darstellungen Beifalls stürmte. Diese Anerkennung durfte verdientermaßen die Leiterin Jo Wenebach entgegennehmen, die auch als Schramante, mimisch begabte Solofängerin das Programm bereicherte. Recht hübsch tanzte Ursula Hachfeld eine russische Polka. Die Klavierbegleitung, verstärkt durch ein kleines Streichorchester, oblag den Herren R. Göbe und Berberoff. Ernst Häbler.

Musikalische Beper in St. Aegidien am Sonntag, dem 21. November, nachmittags 17 Uhr. Mitwirkend werden Solo- und Chorantaten von J. Schütz, Joh. Chr. Bach und D. Burtheude; Orgelchorale von S. Scheidt und Joh. Seb. Bach. Ausführende sind: Doris Klugkist, Mezzosopran, Kurt Boßch, Bass, der Chor von St. Aegidien. (Leitung: A. Boßch.) Instrumente: Mitglieder des Lübecker Kirchenorchesters u. a. Elfe Maiwald, Leitung und Orgel. Der Eintritt ist frei.

Lappere Nordmänner

Karl-Heinz Justin, Leutnant in einem Grenadierregiment, jüngster Sohn des Gaststätteninhabers Hans Justin, Lübeck, wurde mit dem EK I ausgezeichnet. — Der Leutnant Andreas Widder, Lübeck-Karlshof, Jungborn 18, erhielt in Norwegen das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern. — Der an der Ostfront gefallene Leutnant: d. Rei. Kurt Schwann, Lübeck, wurde nachträglich zum Oberleutnant befördert.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurden die Obergereiten Ernst Brede, Sohn des Landarbeiters Heinrich B. in Giekelrade, und Gustav Petersen, Sohn des Bahnwärters Ludwig P. in Siertsdorf, ausgezeichnet.

Unsere Jubilare in Stadt und Land

Prof. Wattenberg und seine Ehefrau Elisabeth geb. Alig, Tochter des früheren Bürgermeisters, Bröngelstraße 4, konnten am 14. November das Fest der goldenen Hochzeit feiern. — Morgen feiern die Eheleute Julius Heil und Frau Marie geb. Böller, Lübeck, Tintenbagen 1, das Fest der goldenen Hochzeit. — Am gleichen Tage können die Eheleute W. Auge und Frau in Delingdorf und Heinrich Schmid und Frau in B 5 1 4 ihr goldenes Ehejubiläum begehen. — Wir gratulieren unseren Jubilaren herzlich!

Im Rundfunk hören Sie:

Reichsprogramm: 8.00: Zum Hören und Behalten: Mathematische Alltagsfragen; 12.35: Der Bericht zur Lage; 15.00: Heitere Melodien der Kapelle Willy Steiner; 15.30: Zeitgespräch von Josef Daas und Hermann Jülicher; 16.00: Dornenbüsch mit Künstlern des Theaters der Dansefabrik Bremen; 17.15: Kurzweil am Nachmittag mit bekannten Kapellen; 18.00: Chormusik der Rundfunkkapelle Königsberg; 18.30: Der Zeitpiegel; 19.15: Frontberichte; 20.15: Einfrönte Nr. 111 und Kammermusik von Schumann; 21.00: Auslese schöner Schallplatten mit beliebigen Dornenmelodien. — Deutschlandfunk: 17.15: Das Kammerorchester der Stadt Wittenberg im Elbschiff Schubert, Wolf, Schumann, Wagner; 20.15: Musikalische Kleinigkeiten; 21.00: „Eine Stunde für dich“.